Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 5

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voll Verdruß,
Weil doch die Wetterlage
Jedweden ärgern muß.
Zuerst die Kältewelle,
Man fror zu Stein und Bein,
Dann stellt sich ganz urplötzlich
Der Flotsch und 's Glatteis ein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Wut:
Das Hudelwetter ist doch
Nur für die Grippe gut.
Da klappt 'was ganz und gar nicht,
's ist reinste Schlamperei,
Die Zürcher, die versteh'n nichts
Von — Metrologerei.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's frank und frei:
's wär' gut, wenn bald nach Bern käm'
Die Wettermacherei.
Bei uns ging's nicht so sprützig
Mit Bise und mit Föhn,
Und braucht man nicht g'rad' Regen,
Dann schaltet man auf — schön.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's emsig sehr:
So geht es nicht mehr weiter,
Jetzt muß der Piccard her.
Muß in die Stratosphäre,
So zwischen Mond und Stern',
Und muß dort Ordnung schaffen,
Zumindestens ob Bärn.

Chlapperschlängli.

Hürlima's Fritz.

Hürlima's Fritz wott hürate! Das weiß nid öppe nume är sälber und öppe no d'Muetter oder der Unggle Chlaus, nei, ds ganze Dorf nimmt Anteil a däm heroische Entschluß. Es dunkt eim, die allgemeini Teilnahm sött nid grad apartig agnähm si für e Fritz, aber är isch sech gwöhnt, daß geng jedes bi ihm der Sänf derzue git. Wo=n=är isch drüjährig gsi, isch si Vatter, der Streckewärter Hürlima, vom Schnällzug überfahre worde, wil er im letschte Momänt zuechegschprunge=n=isch, für d'Weiche ga umz'stelle, wo der Gnädiger, dä Süffel, het vergässe gha. Dertür isch es großes Unglück verhüetet worde, aber der Fritzli het ke Vatter meh gha. I große Zytige isch es gstande, was der Weichewärter Hürlima für ne großi Tat vollbracht heig, und ds ganze Dorf isch schtolz gsi uf ne. So isch es cho, daß der Fritzli en Art Dorfheld worde=n=isch, ohni sälber öppis dervo z'wüsse. Das heißt im Afang, nachhär het er gmerkt, daß es im ganze Dorf z'rede git, wenn Hürlima's Fritz neui Hose anne het, wenn er konfirmiert wird, wenn er i d'Schtadt fahrt ga ne Mäihmaschine choufe. Dür ne großi Entschädigung vo der Bahn het d'Witwe Hürlima chönne ungsorget läbe. Si het es Güetli ghoufft, het ihre Brueder zue sech gnoh und es stills, arbeitssams Läbe gfüehrt. Mi sött meine, em Fritz sig sy Wichtigkeit i Chopf gstige, aber bhüetis nid, stolz isch er nid worde, nume grüseli, grüseli unsälbschtändig. Er het ja geng gwüßt, daß der Gmeindrat, der Pfarrer, der Lehrer, der Poschthalter, der Söitränkiköbu, alls hilft rate und wärweise, wenn en Entschluß z'fasse=n=isch. D'Muetter het o grüsli gärn öppe bim Spezierer oder uf der Poscht e chli tampet, und so het me geng gwüßt, was im Hürlima=heimet geit. Itz isch der Fritz sächszewänzgi. Ke hürige Has meh für ne Buresohn, wo ne stattleche Gäldseckel im Hintergrund het. Guet, d'Muetter mah o nümme so rächt, der Unggle Chlaus ghört je länger je herter. Also mueß öppis ga! Und schließlech, es jungs Läbe uf e Hof wär no nid ds Ungredischte. Aber a=n=e=re Frou cha me nid pfiffe, wi a me ne Buechfink, die mueß me sueche, und je besser und nätter eini isch, deschto weniger schteit si parat. Hürlima's hei afe zersch am Abe bim Aesse über die Sach gredt. Mi het gwärweiset, kalkuliert. Der Unggle Chlaus het sogar es Bleistift zückt und diejenige Töchtere notiert, wo i Betracht chäme, är isch geng für gründlechi Arbeit, der Unggle. Aber wil er übel ghört, het me di Näme so lut müeße brüele, daß ds Rosine i der Chuchi emel o grad ghört het, um was es sech handlet. Drum mueß me sech o nid verwundere, daß d'Frou Stüssi vom Spezereiläbeli am andere Tag jedere, wo es Pfund Ris oder es Pack Haferflocke ghoufft het, gratis di Neuigkeit vo Hürlimas mit uf e Wäg gä het. Us Fritzes Hüratsplän het's e Dorfangelägeheit gä, und es isch nume es Wunder, daß me nid no e Gmeindssitzig inberuefe het. Der Fritz het eifach vo jehär e chli allne ghört, und wil er e gattlige Bursch isch, het me Anteil gno. D'Frou Läderach, e räschligi, chugelrundi Witwe im Underdorf, isch scho am Sunntig na der Predig zu Hürlima's ufe gschnuppet. Scho under der Chuchitür, no ganz ussere Ate, seit si: „I wüßt de eini, grad es donners grangschierts Wybervolch, auwä, mit es paar Batze, u schaffig, roti Backe het si o!" — Der Fritz tubacket wyter, är isch sech gwöhnt, daß d'Muetter für ne redt, also wird si hie o der Rank finde. Richtig, d'Frou Hürlima isch i ihrem Elemänt, si rüehrt im Härdöpfelstock, daß d'Sprützlige a d'Wand flüge, und fragt z'längem und z'breitem. „Guet, bring is die Jumpfere am nächschte Sunntig, so cha me se gschoue." Guet, d'Läderachi wallet wieder z'dürab, und bim Rank unde platzet si a Herr Pfarrer. Si hät verwändt gärn gwüßt, was dä bi Hürlimas wott, aber si het emel nid chönne umchehre. Grad mit der Türe i ds Huus platzet isch er nid dobe, aber nachdäm si vo de=n=Oepfel, vom Bläß und vo de Moschtbirli hei gredt gha, chlopfet der Herr Pfarrer em Fritz uf d'Achsle und seit: „Spring nid dri mit ere Frou, Fritz, lue de bim tuusig, was de uselüpfsch, es wär schad für di." Hürlima's hei di verschidene Rät verchüschtet und hei grad i ds Bette welle, wo der Bläß bället und öpper um e Husegge chunnt. „Eh, gottwilche, d'Frou Präsidänti mit der Tochter!" Bhüetis, isch das en ungwanete Bsuech. Sött am Aend Präsidänt's Elise Absichte ha uf e Fritz? Mi isch zämegsässe, het brichtet und het gmerkt, daß dä Bsuech allerlei z'bedüte het. Ds Elise het nid übel usgseh, nume so ne kuriosi Mischung vo Stadt und Land, wo=n=ihm's nid cha, em Fritz. Es paar Tag druf — mi het wäge Elises Patschuliparfüm fei chli müeße lüfte am Sunntigabe — chunnt der Präsidänt sälber und geit wi ne Chatz um e heiße Brei. D'Frou Hürlima, nid ful, seit, ihre Fritz bring allwä e Frou us em Neueburgische, es chätzers nätts Chrottli. Derbi isch niene nüt umewäg, aber vo der roseduftende Elise het si ein für allimal nüt welle wüsse. Richtig brichtet me du o im Dorf, der Fritz heig neue am en Ort e Frömdi, und het d kurligschte Sache verzellt. Am alleriwenigschte kümmeret sech der Fritz um die ganzi Gschicht. Er het ja bis jetz gäng gwüßt, daß ander Lüt für ne dänke, und eigetlech het's ihm gar nid sövel pressiert mit der Hüraterei. „Ds Rosine schaffet schließlech o rächt", dänkt er am andere Sunntigmorge, wo=n=er d'Chüe fuettere und ds Rosine am Löibli d'Ziebelechränz nachluegt. Es dunkt ne übrigens, es sig so verschmeijet und still i letschter Zyt oder — ja, het's ächt Angscht, es müeß de ga, wenn e Frou chunnt? Bhüetis, dert chunnt ja d'Läderachi mit dere vom Underdorf!! „I glei scho gnue", dänkt der Fritz, „die chönnt ja mi Großmuetter si." Mit eim Satz zieht er sei am Loubepfoschte=n=ufe und gumpet em Rosine grad vor d'Füeß: „Rosine, löht mi a=me=n=Ort ine, mit der Läderachi und der Vogelschüch söll d'Muetter fertig wärde, säg, i sig hinger zum Bach." — Schnäll stoßt ne ds Rosine i d'Oepfelchammere. Dert hocket der Fritz in Fischtere und het so rächt Zyt, über alle nachez'dänke. „Warum in die Ferne schweifen, hei si einisch i der Schuel glehrt. Ja, es chönnt no stimme! Warum nime=n=i nid grad de Rosine? — Wo ne das nach ere halbe Stund uselat, nimmt er's grad i d'Arme, gi ihm eis Müntschi nach em andere und sei immer: „I bi doch e Löl, gäll, Rosine, i bi e Löl!" So chunnt's jetz, daß der nächste Monet der Fritz d'Rosine hüratet. Wo sie im Dorf verno hei, hei si d'Töpf gschüttet und hei gseit: „Wäge däm hät me de nid sövel bruche z'brichte und z'wärweise vorhär."

Anneliesi.

In der „Sonne".

Im Grillroom in der „Sonne",
Da flackert das Feuer gar hell,
Der Bratspieß dreht sich elektrisch,
Bald langsam und bald wieder schnell.
Da werden Poulets und Braten
Direkt vom Spieß weg serviert,
Die die Grillmaid kunstgemäß, zierlich
Und natürlich elektrisch grilliert.

Im Grillroom in der „Sonne",
Da gibt es manch' lyrisch Gericht,
Das Schweinscarré wird zur Ballade,
Das Poulet zum Liebesgedicht.
Da gibt es manch' köstlichen Tropfen,
Manch' dunkelrot glühenden Wein,
Das Bräu aus Malz und aus Hopfen,
Das Steinhölzli=Bier, schmeckt fein.

Im Grillroom in der „Sonne",
Ein Fischbehälter steht,
Die Barmaid im weißen Jäckchen
Dort oft vorübergeht.
Die Fischlein im Glasbehälter
Gar gwundrig alles beseh'n
Und tuscheln dann ganz begeistert:
„Die Barmaid ist wunderschön."